



«Vorurteile haben mit der eigenen Identität zu tun»

Darf man als Spielgruppenleiterin finden, «Buben seien mühsam»? Gemäss UN-Kinderrechtskonvention darf kein Kind diskriminiert werden. Vorurteile öffnen der Diskriminierung Türen. Wie man Denkmustern auf die Spur kommt und wo in der Spielgruppe Vorurteile lauern, erklärt die Pädagogin und Dozentin **Monika Sempach**. ■ Interview: Andrea Kippe

spielgruppe.ch: Sie vermitteln bei Curaviva hfk (Höhere Fachschule für Kindererziehung) angehenden Kindererzieherinnen und Kindererziehern ein Konzept, das man in der Schweiz noch kaum kennt: «Vorurteilsbewusste Erziehung». Was versteht man darunter?

Monika Sempach: Der Ansatz kommt aus der Kleinkindpädagogik in Kalifornien. Dort wurde in den 1980er-Jahren der «Anti-Bias-Ansatz» entwickelt, ein Ansatz gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung im Sinne von Bevorzugungen oder Benachteiligungen von Kindern ab zwei Jahren.

Man hatte festgestellt, dass sowohl Erwachsene als auch Kinder besonders hinsichtlich der Hautfarbe eines Menschen sehr vorurteilsgeleitet sind. Die deutsche Pädagogin Petra Wagner hat den Ansatz in Deutschland als «Vorurteilsbewusste Erziehung» eingeführt. Die Umsetzung ist sehr komplex und hat viel mit der eigenen Identität einer Betreuungsperson zu tun: Wer bin ich? An wem und woran orientiere ich mich selbst? Ziel der Vorurteilsbewussten Erziehung ist, bei jedem Kind das kritische Nachdenken über Vorurteile zu fördern und es dabei zu unterstützen, für sich selbst und für andere einzutreten.

Für das neue Spielgruppenjahr sind in der Spielgruppe Heugümper acht Buben und zwei Mädchen angemeldet. «Das wird bestimmt ein anstrengendes Jahr mit so einer wilden Gruppe», denkt die Spielgruppenleiterin. Was läuft gerade in ihrem Kopf ab? Offenbar hat die Spielgruppenleiterin schon eine recht klare Auffassung

Vielleicht kann eine Geschichte umgekehrt erzählt werden: Die Prinzessin rettet den Prinzen.

davon, was Buben tun und was Mädchen tun. Sie würde sich besser fragen: Was brauchen diese Kinder? Hilfreich wäre, zuerst einmal zu beobachten und eine Bestandaufnahme zu machen.

Welche Auswirkung hat die Haltung/das Vorurteil der Spielgruppenleiterin auf die Entwicklung der Spielgruppe? Es ist sehr gut möglich, dass es im Sinne einer «Sich-selbst-erfüllenden-Prophezeiung» tatsächlich ein unruhiges Jahr wird, vor allem, wenn man nur diesen einen Aspekt wahrnimmt. Dabei gibt es ja auch Buben, die sich lieber ruhigeren Tätigkeiten widmen.

Welche Auswirkung hat sie auf das einzelne Kind? Etwas verkürzt lässt sich sagen, dass Vorurteile nicht entwicklungs-fördernd sind, denn sie verhindern, dass sich die Fähigkeiten und die Selbstwirksamkeit eines Kindes entfalten können.

Wo sehen Sie den grössten Sensibilisierungsbedarf in der Betreuung und Begleitung von Kindern im Vorschulalter hinsichtlich von Vorurteilen? Es braucht mehr Selbstreflexion. Wir alle haben blinde Flecken und sollten unsere Haltung von Zeit zu Zeit überprüfen. Oftmals denken Menschen, sie hätten keine Vorurteile. Hinter dieser Meinung stecken aber oft eigene erprobte Kränkungen oder Verletzungen. Meinen Fachkurs «Umgang mit Verschiedenheit» besuchen jeweils Teilnehmende aus den verschiedensten Kulturen. Damit sie ihrer eigenen Denkweise spielerisch auf die Spur kommen können, setze ich ein Familienspiel mit Bildern ein, das Gesprächsstoff bietet. Sehr eindrücklich und fast am lehrreichsten ist es jedoch, wenn Teilnehmende von persönlichen Diskriminierungserlebnissen berichten.

Was weiss denn ein Dreijähriger, der in die Spielgruppe kommt, selbst über Verschiedenheit – zum Beispiel von Mädchen und Buben? In diesem Alter ist die Geschlechtsidentität ausgebildet, aber noch nicht konstant. Das heisst, er weiss, dass er ein Bub ist, denkt aber, dass sich das auch wieder ändern kann. Tendenziell haben Kinder im Spielgruppenalter bestimmte Stereotype ihres Geschlechtes verinnerlicht. Das Kind beginnt, in Kategorien zu denken: was ist männlich, was ist weiblich. Ein Bub bringt also eine Vorstellung von männlichen Eigenschaften mit. Wenn er eine rosarote Jacke anziehen muss, bedeutet das Stress für ihn. In diesem Alter beginnen Kinder, in homogenen Gruppen zu spielen. Also Buben mit Buben und Mädchen mit Mädchen.

Haben Spielgruppenkinder schon Vorurteile? Falls ja, in welchem Bereich sind diese am stärksten? Vorurteile sind immer Annahmen, wie etwas oder jemand ist. Vorschulkinder haben bereits solche Annahmen getroffen. Die Forschung hat eine klare Reihenfolge festgestellt: Zuerst kommt die Hautfarbe, dann das Geschlecht, dann weitere Attribute wie sozio-

ökonomischer Status, Behinderung, Religion, Nationalität. Manchmal ist dafür weniger das Elternhaus ausschlaggebend als die erlebte Umwelt.

Wie können Spielgruppenleiternde den Vorurteilen respektive bereits getroffenen Annahmen von Kindern begegnen? Grundsätzlich ist es wichtig, möglichst mit jedem Angebot alle Kinder anzusprechen. Das heisst, Spielräume so zu gestalten, dass sie für beide Geschlechter und auch andere Lebenssituationen passen. Hat es in der Verkleidungskiste auch Buben- und Männersachen? Gibt es Puppen mit unterschiedlichen Hautfarben oder einer Behinderung? Wie sind Männer und Frauen in den Büchern und auf Bildern dargestellt? Vielleicht kann eine Geschichte umgekehrt erzählt werden: Die Prinzessin rettet den Prinzen. Es braucht etwas pädagogische Fantasie. In einer Spielgruppe stand beispielsweise das Spielzeugtelefon in der Puppenküche – diese wurde dadurch von den Kindern plötzlich als Feuerwehreinsatzzentrale entdeckt. Zentral ist, dass die Spielsachen nicht immer streng entlang von männlichen und weiblichen Stereotypen geordnet sind. Es kann also sinnvoll sein, auch typische Mädchenspielsachen wie Puppen usw. in die Bauecke zu stellen und umgekehrt. So erfahren Kinder auch eine andere Ordnung als das für unsere Gesellschaft zentrale System der Zweigeschlechtlichkeit, das Männer und Frauen unterschiedliche Tätigkeiten, Verhalten und Räume zuschreibt. Es ist für kleine Kinder wichtig, vielfältige Rollenerfahrungen machen zu können.

Wie soll eine Spielgruppenleiterin damit umgehen, wenn zum Beispiel Buben mit einem anderen kulturellen Hintergrund ihr und den Mädchen in der Gruppe aus unserer Sicht diskriminierend begegnen? Dies an der Kultur festzumachen, ist keine Lösung. Die Betreuungsperson muss versuchen, mit dem Kind zu sprechen und die Regeln klarzustellen. Regeln müssen grundsätzlich für alle Kinder gelten und verständlich sein. Respekt gehört dazu. Betreuungspersonen sind immer Rollenvorbilder. Sie können zum Beispiel vorleben: Frauen sind stark und können sich handwerklich betätigen. Auch Männer weinen, wenn sie traurig sind. Man soll das Geschlecht weder dramatisieren noch banalisieren.

Monika Sempach beschäftigt sich seit den 1980er-Jahren mit kultureller Vielfalt und geschlechtersensibler Pädagogik. Nach dem Pädagogikstudium hat sie in einem Heim mit verhaltensauffälligen jungen Männern gearbeitet. Seit 2011 unterrichtet Monika Sempach an der Höheren Fachschule für Kindererziehung von Curaviva in Zug.



Foto: Andrea Kippe